Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 6 (1906)

Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Katholische Frauenzeitung.

Illustriertes Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung
zur Förderung christlichen Frauenlebens in Familie und Gesellschaft
zugleich
Organ des Schweiz. katholischen Frauenbundes.

(Ein Teil des Reinertrages entfällt zu Gunsten des schweizerischen katholischen Frauenbundes.)

Verantwortliche Redaktion: Frau Anna Winistörfer, Sarmenstorf (Kt. Aargau, Schweiz.)

Abonnementspreis: Jährlich . . . . Fr. 5.— = Mk. 4.—
Halbjährlich . . . Fr. 2.50 = Mk. 2.—

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Agenturen und Postämter des In- und Auslandes entgegen. — Bereits erschienene Nummern des laufenden Jahrganges werden nachgeliefert.

Alle **Einsendungen für Text und Illustration** sind nur an die obige Redaktion und nicht an den Verlag zu richten.

Verlag: Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. Köln a/Rh. — Einsiedeln — Waldshut.

Insertionspreis: 25 Cts. = 20 Pfg. für die 5spaltige Nonpareille-Zeile (36 mm) oder deren Raum. — 20 Cts. = 16 Pfg. für Stellengesuche; bei Wiederholungen und größern Aufträgen Rabatt.

Inserat-Aufträge nimmt der Verlag, sowie auch die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A. G., Luzern entgegen. — **Literarische Anzeigen,** Vereinsanzeigen des Frauenbundes, Stellenangebote und Stellengesuche sind nur an die Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln einzusenden.

№ 43. Einsiedeln, 27. Oktober 1906. 6. Jahrgang.

Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc.

Reiche Auswahl. — Billigste Preise.

Braut-Aussteuern.

Jede Meterzahl direkt ab unseren mechan. (H 3002 Y) und Handwebstühlen. (73)

Müller & Co., Leinenweberei **Langenthal** (Bern)

Zum Frühstück

ist das beste Getränk, wohlschmeckend, nahrhaft und dem Kaffee mit seinen schädlichen Wirkungen weit vorzuziehen

GALACTINA
Hafer-Milch-Cacao

Wer
ein gesundes Frühstückgetränk
sucht
der findet!
in Rudin's Pflanzen Nährsalz-Cacao ein
Universal-Nahrungsmittel ersten Ranges!

Preis per Paket 250 gr Fr. 1.25
Nach allen Orten, wo noch nicht vertreten, versende direkt:
10 Pakete für . . . . Fr. 11.25
franko gegen Nachnahme.

Hch. Rudin-Gabriel,
Nährmittelfabrik,
BASEL (Schweiz), St. LUDWIG (Elsass).
General-Vertreter f. d. Schweiz:
E. H. Schacke, Basel.
Vertreter gesucht!

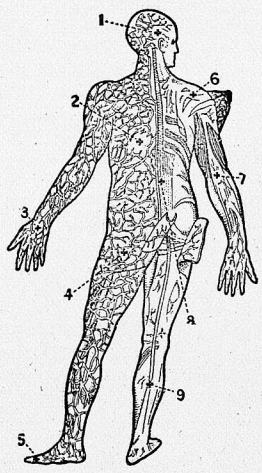
Ziehung (74)

der **1 Fr. Dampfbootlotterie Aegeri** ist die nächste. (Alle and. viel später.)

Frau Haller, Hauptversand, **Zug.**

ETRAL
für feines Backwerk.

Schuler's Goldseife und Salmiak-Terpentin-Waschpulver machen die Wäsche am schönsten!
Depôts an allen Orten; man achte auf den Namen.
(H 2561 G) (88)



Alle Arten von Reumatismus, Gicht, u.s.w. in meiner Brochure erklärt.

FREI
an RHEUMATISMUS
und
GICHT KRANKE.

Wenn Sie mit Rheumatismus oder Gicht behaftet sind, dann schreiben Sie mir und ich werde Ihnen unentgeltlich ein Packet eines einfachen und *sicheren Mittels* senden, welches ich selbst entdeckte als ich glaubte hoffnungslos dieser Krankheit *verfallen* zu sein. Seitdem habe ich mit *diesem* Mittel hunderte von Anderen geheilt, darunter viele, welche an Krücken gingen, andere, welche von den besten Aerzten als unheilbar erklärt waren, auch Personen im Alter von über 80 Jahren. (Bwg. 1935)

Ein reichlich illustriertes Buch, welches jeden Fall von Rheumatismus ausführlich beschreibt, übersende ich ebenfalls **FREI**. Man sende kein Geld nur eine Weltpostkarte mit Namen und Adresse an: **JOHN A. SMITH, 449 Bangor House, Shoe Lane, LONDON. E. C.**

Hergestellt in der Fabrik chem. u. diät. Produkte **Schaffhausen** Singen (Baden)

Bei **Lungenkrankheiten, Katarrhen, Keuchhusten, Skrophulose, Influenza,**
nehmen **Erwachsene** wie **Kinder** am besten

Dr. Fehrlin's HISTOSAN

(Eiweissverbindung des Brenzkatechinmonomethylaethers D. R. P. 162656)

Nach Untersuchungen im **Institut zur Erforschung der Infektionskrankheiten der Universität Bern** und nach den **Erfahrungen in Krankenhäusern und Sanatorien** (z. B. in den berühmten Heilstätten von **Davos, Arosa, Leysin**) ist das Histosan **seiner zuverlässigen Wirkung wegen entschieden das wertvollste Mittel gegen die genannten Krankheiten.**

Histosan {-Schokolade-Tabletten per Schachtel Fr. 4.— / -Syrup per Flasche Fr. 4.—} **Nur ächt in Originalpackung!**

Zu haben in den Apotheken oder, wo noch nicht erhältlich, direkt vom **Histosan-Depot Schaffhausen.**

Oeffentlicher Sprechsaal.

Fragen.

Frage: Weiß mir eine werte Mitabonnentin ein Mittel, um vom Nüsseschälen schwarz gewordene Hände zu reinigen. Für gütige Auskunft besten Dank. Abonnentin in G.

Literarisches.

Die christliche Jungfrau in der heutigen Welt. Erbauungs- und Andachtsbuch von Dr. Augustin Egger, Bischof von St. Gallen. Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln. Preis Mk. 2.— und höher. —

In unserer heutigen glaubens- und sittenlosen Zeit ist es für eine Jungfrau nicht immer leicht, Gottes Wege zu wandeln und nach den Lehren seiner heiligen Religion zu leben. Zahlreich sind die Feinde, die sich noch der Unerfahrenen manchmal in ganz harmloser, unverdächtiger Art nahen, zahlreich die Versuchungen, denen sie tagtäglich ausgesetzt ist. Da bedarf das Mädchen einer sicheren Hand, die es durch das Leben führen kann, einer erprobten, festen Stütze, eines zuverlässigen und stets bereiten Ratgebers, der ihr in den Stunden des Zweifels und der Versuchungen mit väterlichen Worten und Ermahnungen zur Seite steht und sie schützt vor den Gefahren des Lebens. Ein solcher nie versagender und zuverlässiger Ratgeber ist das vorliegende Büchlein, das wir in der Hand einer jeden christlichen Jungfrau sehen möchten. „Jedes Wort in diesem Büchlein soll dazu beitragen, daß die Leserinnen leichter und sicherer zu ihrem ewigen Ziele gelangen," sagt der hochwürdigste Verfasser, und wie ernst er es hiermit gemeint hat, sehen wir erst so recht, wenn wir uns etwas in den goldenem Inhalt dieses Büchleins vertiefen. Da redet mit väterlichen Worten ein Oberhirte, der die Welt kennt, zu seinen geistlichen Kindern, die mitten in der Welt stehen; er will nur ihr Bestes, ihr zeitliches und ewiges Heil sicherstellen, sie bewahren vor Unglück, Schmach und Schande. Darum, christliche Jungfrau! greife zu diesem goldenen Büchlein, befolge die Ermahnungen und Lehren eines geistlichen Vaters, der es aufrichtig gut mit dir meint, und du wirst ihm noch Dank wissen und ihn segnen, wenn bereits das Alter deine Stirne bleicht. — dr. —

Die Hausfrau nach Gottes Herzen. Gedenkblätter und Gebete den Bräuten und Frauen des katholischen Volkes gewidmet von P. Cölestin Muff O. S. B. Mit Druckbewilligung des hochwürdigsten Bischofs von Chur und Erlaubnis der Ordensobern. 9. bis 20. Tausend. Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln. Preis geb. Mk. 1.60 und höher. —

Jüngst sagte mir eine junge Frau, der ich an ihrem Hochzeitstage dieses Büchlein als Geschenk gemacht hatte: „Wissen Sie, ein schöneres und besseres Buch, wie dieses, gibt es nicht. Ich habe einige Gebetbücher, die ich früher sehr gerne benützte, aber seitdem ich dieses habe, benutze ich kein anderes mehr; ich habe mich so an dasselbe gewöhnt, daß ich es nicht mehr entbehren kann." Diese Worte haben mir viel Freude gemacht, denn ich hatte mit dem Büchlein meinen Zweck erreicht. Solch ehrlich gemeinte Worte einer einfachen, jungen Frau, die das Buch jetzt schon über ein Jahr benutzt, sprechen mehr, wie die geistreichsten und klangvollsten Empfehlungen. So spricht nur die innere Ueberzeugung, die das Büchlein vollständig auf seinen Wert geprüft und für zweckdienlich, ja sogar für unentbehrlich gefunden hat. Möge dieses Büchlein allen jungen Frauen ein ähnlicher unentbehrlicher Ratgeber werden! Das ist unser aufrichtiger Wunsch. — dr. —

Der Mann im Leben. Ein religiöses Handbüchlein für katholische Männer in ihren Beziehungen zum modernen Leben. Von P. Cölestin Muff O. S. B. Mit Druckbewilligung des hochwürdigsten Bischofs von Chur und Erlaubnis der Klosterobern. 8. bis 14. Tausend. Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln. Preis geb. Mk. 1.60

„Dies Buch kann uns nicht interessieren", sagt vielleicht manche Frau, wenn sie diesen Titel liest. Gemach, meine Liebe, dieses Buch soll dich sogar sehr interessieren, denn das Wohl und Wehe, das Glück und das Wohlergehen deines Mannes geht dir doch wohl über alles andere, es sollte wenigstens so sein. Und darum mußt auch du alle Mittel ergreifen, damit dein Mann stets auf dem rechten Wege wandelt und so sein ewiges Ziel erreicht. Den Frieden hat Christus der Welt gebracht, Friede und Freude wird auch in deinem Hause bald ein steter Gast sein, wenn du deinem Manne dieses Büchlein in die Hand gibst und ihn bittest, dasselbe nur recht fleißig benützen zu wollen. Das Büchlein redet eine so eindringliche, überzeugende und herzliche Sprache, daß da jedes weitere Wort deinerseits stets vollständig überflüssig ist, die Wirkungen wirst du ohnehin bald merken. Ein Buch, wie das vorliegende, das von dem heiligen Vater Pius X. und von nicht weniger wie elf Bischöfen so eindringlich empfohlen wird, sollte in keiner katholischen Familie fehlen. — dr. —

Charitas. Zeitschrift für die Werke der Nächstenliebe im katholischen Deutschland. Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben vom Vorstand des Charitasverbandes für das katholische Deutschland zu Freiburg i. Br. Verantwortlicher Redakteur: Geistlicher Rat Dr. Lorenz Werthmann zu Freiburg i. Br. Erscheint, 24 Seiten stark, monatlich zum Jahrespreis von 3 Mark (bei direkter Zusendung Mk. 3.60).

Inhalt von Nr. 12. Dem Jubelpaar auf Badens Thron. — Das Problem der unbeschäftigten Arbeiter Englands und seine Lösung (von P. Athanasius Zimmermann). — Ein Besuch bei Pastor v. Bodelschwingh (von Dr. Franz Keller). — Männer und Frauen der Charitas: 3. Msgr. Giovanni Battista Scalabrini, Bischof v. Piacenza. II. — Warum organisieren wir die Arbeiterinnen? (von Dr. Braekling.) II. — Zum Thema: Laienapostolat und Volkspflege (von F. M. Hermann). — Erster Ermländer Charitastag. — Kleinere Mitteilungen.

Praktisches fürs Haus.

„Blitz-Mokka", eine neue Kaffeemaschine. Der Kaffee ist das weitverbreitetste Familiengetränk, und wird es auch wohl in Zukunft trotz aller Anpreisungen von Ersatzmitteln bleiben. Sonst ist es nicht zu verwundern, wenn sich auch die moderne Technik immer, manchmal mehr, manchmal weniger mit den Maschinen befaßt hat, die zur Zubereitung dieses so beliebten Getränkes dienen. Gewöhnlich versteht man unter Maschine einen immerhin etwas komplizierten Apparat, aber die neue Kaffeemaschine „Blitz-Mokka", die die Firma Knecht & Co. in Cannstatt in den Handel gebracht hat, ist ebenso einfach wie praktisch. Ueber einer kleinen Spirituslampe hängt in einem Rahmen das zur Aufnahme des Kaffees bestimmte Kaffeegefäß in Form einer eleganten Kaffeekanne. Diese Kaffeekanne ist in zwei Räume abgeteilt, die durch ein Rohr, das durch den Kaffeefilter geht, miteinander in Verbindung stehen. Will man die Maschine benützen, so löst man durch Drehen des Holzknopfes die Verschraubung und hebt den Filter ab. Dieser wird dann mit Kaffeemehl, der Wasserbehälter der Kanne mit Wasser gefüllt, und der Filter hierauf wieder aufgesetzt und festgeschraubt. Nachdem nun die Kanne oder Kessel in das Gestell gehängt ist, wird die Lampe geöffnet und der Deckel derselben an den inneren Bodenrand des Kessels angelehnt. Sobald die Lampe angezündet ist und das Wasser kocht, ergießt es sich über das Kaffeemehl in den vorderen leeren Raum. Nach Fertigstellung des Kaffees neigt sich die Maschine leicht nach vorn und schließt den Lampendeckel von selbst, sodaß die Lampe verlöscht, ein Zeichen, daß der Kaffee gebrauchsfertig ist. Die Maschine arbeitet vollkommen selbsttätig; sie ist bei einfachster Handhabung und höchster Ausnützung des Kaffeemehls die beste und sparsamste Kaffeemaschine der Gegenwart. Unseren Hausfrauen wird sie sicherlich viel Freude bereiten.

Unsere Bilder.

Der lebende Brunnen in dem Dorfe Gunten am Thunersee ist schon seit Jahren Gegenstand der Bewunderung seitens der Besucher des Ortes, denn er bildet einen seltenen Beweis von der außerordentlichen Lebensfähigkeit der Pappeln. Als vor etwa 20 Jahren vor dem dortigen Postgebäude ein laufender Brunnen errichtet wurde, nahm man als Träger-Röhre, durch dessen Inneres sie in die Höhe geleitet wurde, einen jungen Pappelstamm, der als Pfahl in den Boden gerammt wurde. Dieser Stamm hat dann wieder Wurzeln geschlagen, begann zu grünen und steht heute als stattlicher, dichtbelaubter Baum da, während etwa anderthalb Meter über dem Boden die eiserne Brunnenröhre herausragt und aus ihr sich ein starker Wasserstrahl in den Trog ergießt; die Röhre ist gut eingewachsen und besitzt in dem Stamme den besten Schutz gegen die Winterkälte. In der Tat eine eigenartige Kuriosität!

MILKA SUCHARD

REINE ALPENMILCH, CACAO UND ZUCKER

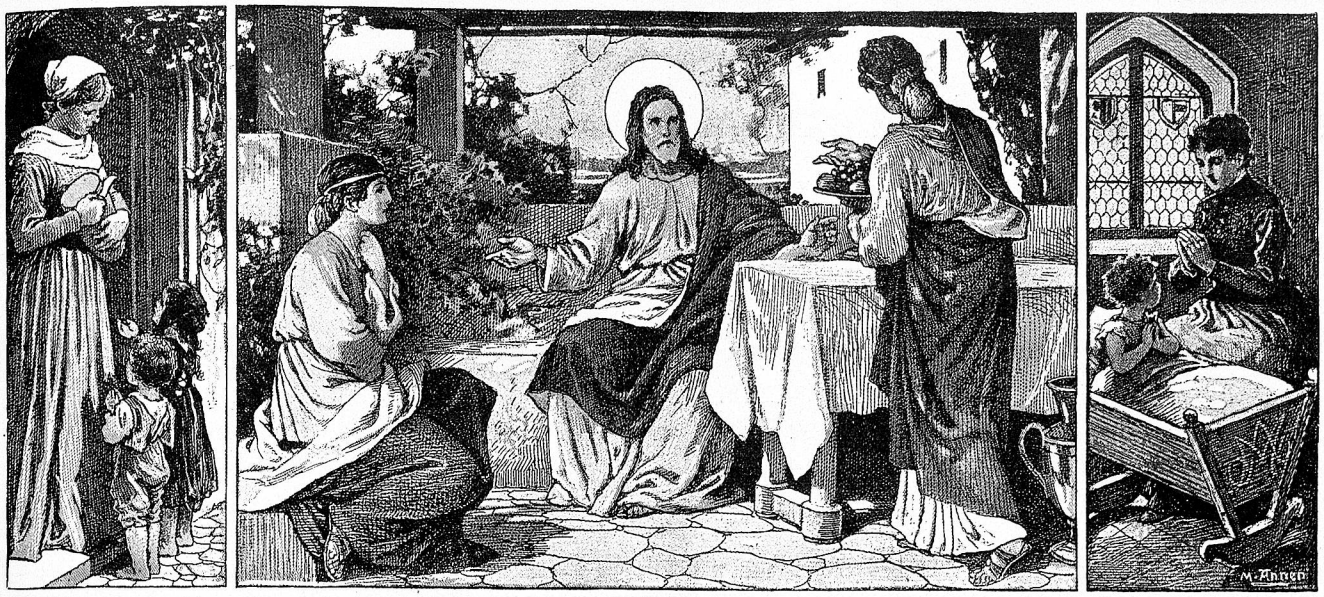
MILKA WIRD NUR VON SUCHARD HERGESTELLT

Foulard - Bast - Chiné - Schotten - SEIDE in allen Preislagen u. franko ins Haus. Muster umgehend.

Seidenfabrikant Henneberg in Zürich.

Gute brave Eltern möchten ein ca. halbjähriges Kind bei sich aufnehmen. Liebevolle Pflege ist zugesichert. Anmeldungen sind baldmöglichst an die Redaktion einzusenden.

Echt englischer **Wunderbalsam** *beliebteste Marke* à 3 und 4 Frs. per Dutzend. Reischmann, Apotheker, (H 1341 Z) Näfels. (47)



Katholische Frauenzeitung

№ 43. Einsiedeln, 27. Oktober 1906. 6. Jahrgang.

Ein Ehestandsbrief.

(Nachdruck verboten.)

Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich hatte ihre Lieblingstochter Maria Christine an den Prinzen Albert von Sachsen verheiratet. Es war eine Heirat aus Neigung, der Prinz hatte keine Güter, war sozusagen mittellos, aber strebsam, brav, liebenswürdig. Die Kaiserin stattete ihre Tochter gegen ihre Gewohnheit reich mit Gütern und Kostbarkeiten aus, und erhob deren Gemahl zum Statthalter von Ungarn. Die glückliche junge Frau bat ihre Mutter um Rat, wie sie ihrem Manne zu begegnen habe, um sich seine Liebe und Achtung zu erhalten. — Die kaiserliche Mutter, die große Länder unter Schwierigkeiten zu regieren hatte, antwortete sofort auf alles eingehend, und ihr Brief muß heute noch jeden mit großer Achtung erfüllen vor dem Geiste dieser hohen und geprüften Frau; er ist zur Stunde noch ein Muster auch für solche Mütter, die nicht Kaiserinnen, und für Frauen und Töchter, die nicht Prinzessinnen sind. Der Brief lautet im wesentlichen:

„Gelt, da schaugst!"

„Meine liebe Tochter!

Du willst, daß ich Dir über Deine Lage einen Rat gebe. Es gibt viele Bücher, welche diesen Gegenstand behandeln, ich will nicht wiederholen, was sie sagen. Du weißt, daß wir Frauen unsern Männern unterworfen, daß wir ihnen Gehorsam schuldig sind, daß unser einziges Bestreben sein soll, dem Gemahl zu dienen, ihm nützlich zu sein, ihn zum Vater unserer Kinder und zu unserem besten Freunde zu machen. Du kennst Deinen Mann; glaubst Du aber, ihn noch nicht genügend zu kennen, so studiere ihn, das ist Deine erste Aufgabe als Frau. Du hast alle Ursache, zu hoffen, für Dein Leben glücklich zu werden. Trachte, Dir den göttlichen Segen durch ein christliches Leben zu verdienen. Gib den andern ein Beispiel durch Deine Andacht, Deine Wohltaten, durch ein geordnetes Benehmen, eine bescheidene Zurückhaltung, die Du stets und überall beobachten sollst. Du besitzest Anmut und Ergebenheit, aber hüte Dich, diese Tugenden und schönen Eigenschaften zu übertreiben. Spare auch unschuldige Liebkosungen, warte, bis man sie sucht und verlangt. Ich betone Dir dies besonders, weil auch die besten jungen Frauen an dieser Klippe oft scheitern. Je mehr Du Deinem Manne Freiheit lassest, indem Du am wenigsten Aufmerksamkeiten verlangst, desto liebenswürdiger wirst Du sein; er wird Dich suchen und sich bei Dir am wohlsten finden.

Dein vorzügliches Studium soll sein, daß er bei Dir immer gleiche Laune, dieselbe Gefälligkeit und Zuvorkommenheit finde. Trachte, Dich so zu beschäftigen, zu unterhalten, daß er auch sieht: Christine hat mein Bestes im Sinne. Um Dir sein Vertrauen zu erwerben, mußt Du sorgen, es durch Dein Benehmen, Deine Diskretion zu verdienen. — Laß niemals auch nur einen Verdacht von Eifersucht in Deinem Herzen aufsteigen. Alles Glück der Ehe besteht im gegenseitigen Vertrauen und beständiger Gefälligkeit. Die törichte Liebe vergeht bald; aber man muß sich achten, sich gegenseitig nützlich sein. Das Eine muß der wahre und beste Freund des andern sein, die Unfälle dieses Lebens weise und still ertragen, und seine Wohlfahrt begründen können, ich wiederhole es noch einmal, das ist wahres Eheglück, ja noch mehr, das ist der wesentlichste

Punkt, in welchem Stand man immer lebe. Ueber Eifersucht oder andere kleine Fehler, die Du vielleicht an Eurem Ehehimmel zu entdecken meinst, — scherze nie — das Eheleben soll heilig und ernst sein; von Scherzen kommt man zu Vorwürfen, oder Aerger kommt dazu, die Achtung und der Reiz des Lebens entflieht, und gar zu gerne kommt Lauigkeit oder gar Abneigung. Je mehr Du Deinem Manne Vertrauen zeigst, ohne ihn im geringsten zu genieren, desto anhänglicher wird er Dir bleiben. Es ist ein großes Glück für einen Mann, immer bei sich eine liebenswürdige Gemahlin zu finden, die stets bemüht ist, um sich her Glück zu schaffen und glücklich zu machen, ihm nützlich zu sein, ohne sich aufzudrängen, sich mit seiner treuen Liebe begnügt, und glücklich ist, sich und ihre Familie glücklich zu sehen. Glaube mir, alle Ehen würden glücklich sein, wenn man sich so benehmen würde, und ich sage Dir, so Vieles, wenn nicht alles, hängt von der Frau ab. Sie soll die rechte Mitte innehalten, die Achtung und das Vertrauen ihres Mannes wird dann nicht fehlen. Sie soll dasselbe aber auch nie mißbrauchen, weder damit prunken noch befehlen wollen. Habe keine Vertraute, das soll Dein Mann allein sein. Ich will nicht einmal eine Ausnahme für mich in Anspruch nehmen, um Dich nicht an vertraute Mitteilungen zu gewöhnen. Die Ordnung in der Zeit und im Haushalt ist die Seele eines ruhigen, glücklichen Lebens. Ich weiß, daß man jetzt anfängt zu glauben, daß auch Frauen ihre Freuden außer dem Hause suchen müssen. Ich würde damit übereinstimmen, wenn ich es nicht selbst erfahren und sehen würde, wie dieselben Leute, die am meisten an Vergnügen außer dem Hause denken, sich auch am meisten langweilen und am wenigsten glücklich sind. Sie haben an Frauenpflichten keine Freude mehr, lassen ihren Launen und Sinnen freien Lauf, und werden am Ende von ihnen tyrannisiert. — Ich spreche von einer Ordnung, die voll und ganz vereinbar ist mit dem Willen Deines Gemahls. Nichts soll Euch hindern darüber ins Einvernehmen zu kommen. Du sollst alles opfern, wenn es sich darum handelt, das Glück und den Willen Deines Mannes zu befördern. Du hast Dir dann nichts vorzuwerfen. Du hast nur zu gehorchen, nachdem Du Deine Ansicht in Sanftmut und Güte gesagt hast. — Du wirst vielleicht Deiner Mutter antworten: Das ist schwer; ich sage Dir, nichts ist für eine wahrhaft fromme Frau leichter, wenn man herzlich liebt und seine Pflichten genau kennt. — Hat aber, — was Gott verhüten wolle, ein Wort des Unfriedens Euren Tag getrübt, so laß die Sonne nicht darüber untergehen, — suche Du und zwar vor Abend den richtigen Einklang wieder, damit die Disharmonie nicht in den nächsten Morgen übergeht. —

Das ist, liebe Tochter, der einzige Weg im Ehestande, glücklich und ruhig zu bleiben, komme auch was da wolle.

In treuer Liebe Deine Mutter
Maria Theresia."

Dies sind die Zeilen einer Frau und Mutter. In einer der nächsten Nummern dieser Frauenzeitung werden wir eine kleinere Biographie über Maria Theresia nicht sowohl als Königin zweier Reiche, wohl aber als christliche Frau und Mutter bringen. Die Lektüre dieses Briefes möchten wir allen Töchtern empfehlen, die glauben, für den Ehestand berufen zu sein, die den Wunsch haben, Braut zu werden, oder es bereits sind. Obwohl im 18. Jahrhundert geschrieben, hat er seine Bedeutung auch für das 20. noch nicht verloren. Und so sich eine junge Frau mit Ernst und gutem Willen an dies Pflichtenheft hält, wird sie nicht fehlgehen auch im bescheidensten und einfachsten Haushalte. Wir sind der Ansicht, das Studium dieser Zeilen und das Befolgen der gutgemeinten Ratschläge dieser vortrefflichen und geistreichen Mutter könnte für unsere weibliche Jugend von ebenso großem Nutzen sein als das Lesen ganzer Bände über Frauenschönheit, Frauenrechte und Frauenemanzipation. E. L.—

Samenkörner.

Das beste Mittel gegen die Grillen wie gegen die Langweile ist eine regelmäßige, ernsthafte Beschäftigung. Die Natur macht uns dieselbe zum Bedürfnis, das Gewissen erhebt sie zur Pflicht, und die Gewohnheit adelt sie zum Vergnügen.

Man arbeite aber als Mensch, der für Gott bestimmt ist. Man muß Gebet mit der Arbeit verbinden und darf den irdischen Erfolg nicht als die Hauptsache betrachten.

Von der Arbeit zu unterscheiden ist jene Hast, welche eigentlich nicht arbeitet, sondern möglichst rasch nach irgend einem, wenn auch nur scheinbaren Erfolge hascht.

Betrübe dich nicht, wenn du nach Gottes Anordnung in deinem Stande deine Talente und Vorzüge nicht geltend machen kannst; eine solche Verzichtleistung ist wertvoller als die glänzendste Erscheinung.

Christus heiligt die Arbeit des Lebens, auch die gewöhnlichste durch sein Beispiel. Pesch.

Das gute Beispiel.

Kam Herbst mit kalten Nächten
Als Herold schnee'ger Zeit,
Hielt Mutter sich zur Lind'rung
Der Armen Not bereit.

Sie sucht' in Küch' und Keller
Nach Vorrat, Speis und Trank,
Durchging wohl alle Truhen,
Und öffnet jeden Schrank.

Sie nähte mit den Mädchen
Viel Kleider warm und fest.
Die Armen zu bescheren,
Am St. Niklausenfest.

Das Samenkorn schnell sprießet
In Kinderseelengrund,
Wenn Mutter es begießet
Mit Beispiel mehr als Mund.

Der Jahrmarkt brachte Freuden
Uns Kindern groß und klein.
Mit Geld uns dann beschenkte
Das gute Mütterlein.

Zum Markt mit meinen Schwestern
Ich ging die Felder quer.
Da kam gebeugt vom Alter
Ein armer Mann daher.

Wir alle, wie im Tempo
Vom reichen Jahrmarktgeld,
Vertauschen rasch die Hälfte
Um sein: „Euch Gott vergelt's!"

Als Mutter nach der Heimkehr,
Von uns Rapport verlangt,
Da hat sie Gott im Herzen
Für diesen Tag gedankt. Benjamin.

Aus Frau Martas Tagebuch.

Ein Kapitel vom Sparen.

So leicht vergißt man, daß es sich beim Sparen namentlich um Wertung unscheinbarer Kleinigkeiten handelt. Nicht sowohl in der Befriedigung von unangebrachten Bedürfnissen besteht gewöhnlich der Mangel an Sparsamkeit; größere Ausgaben werden auch meist reiflicher überlegt, und kostbare Dinge sorgfältiger behandelt. Aber hellerweise rutscht

das Geld viel leichter aus den Fingern, und Kleinigkeiten läßt man so oft unbedenklich zugrunde gehen. Und doch setzt sich das Große aus dem Kleinen zusammen; hundert Rappen machen einen Franken, und 60 Minuten eine Stunde. Jeden Tag die Kleinigkeit von einem Rappen vergeuden, ergibt in 10 Jahren einen Verlust von Fr. 36.50. Täglich nur fünf Minuten versäumen, macht in einer Lebenszeit von 60 Jahren 152 verlorene Tage aus.

Und bei diesem Vergeuden nicht durch Verschwendungssucht, sondern durch bloße Unachtsamkeit ist noch zu beklagen, daß der Mehrverbrauch gewöhnlich niemanden zugute kommt, als etwa dem Krämer, und die leichtsinnigen Rappen- und Minutenverlierer sind zudem oft noch jene, die leichtsinnig „aufschreiben" lassen.

Da der Frauen alltägliche Tätigkeit und Sorge sich meistens um bloße Kleinigkeiten drehen, so sind sie es, die zum Lernen und Ueben weiser Sparsamkeit am meisten Gelegenheit finden.

„Mit Gott fang an!"

Frau Martha ist darin ein besonderer Meister. Sie hat die bezüglichen Regeln zur Beherzigung anderer Marthas und solcher, die es werden wollen, in ihr Tagebuch niedergelegt wie folgt:

Wer den Heller nicht ehrt,
Ist des Talers nicht wert.

Es ehrt den Heller nicht:

Wer an einer Flamme statt ein gebrauchtes, ein frisches Zündhölzchen anzündet.

Wer beim Heizen niemals den Thermometer befragt.

Wer nicht für trockenes Holz sorgt, sondern nasses verwendet, bei dem ein Teil der Hitze dafür verloren geht, den Feuchtigkeitsgehalt zu verdampfen.

Wer starkes Feuer unterhält, sei es mit Holz, Petroleum oder Gas, nachdem einmal der Siedepunkt des zu kochenden Gerichtes erreicht ist, welchen zu erhalten mäßiges Feuer genügt.

Wer leeres Wasser fortbrodeln läßt, als gälte es, dieses gar zu kochen.

Wer das Holz vor der Herdtüre brennen läßt, wo die Hitze für den Kochtopf verloren geht.

Wer reines, heißes Wasser unbenützt in den Rinnstein gießt, anstatt es zu kleinen Reinigungsarbeiten zu verwenden.

Wer den Bedarf an Milch oder an Wasser für Kaffee und Tee nicht abmißt, unbesorgt, ob dem zu viel auch mehr Kaffeepulver oder Teeblätter zuzusetzen sind, und das größere Quantum mehr Feuerung erheischt.

Wer regelmäßig oder doch oft zu große Portionen kocht, die mehr Butter und sonstige Zutaten benötigen, und welche die Tischgenossen über der Aussicht auf Nachgewärmtes nicht sonderlich erbauen.

Wer Braten und Speisefett nicht aufhebt.

Wer an Früchten und Kartoffeln zu dicke Rinden schneidet.

Wer oft die Milch übersieden läßt.

Wer zum Kochen ein halbes Dutzend Geschirre benutzt, wo es an zwei genügen würde.

Wer an der Lampe täglich den Docht schneidet.

Wer Kerzen nicht ausnützt, unnötig brennen, im Durchzug, auf warmer Herdplatte, oder zu tief im Leuchter sitzend, schmelzen läßt.

Wer ungetrocknete, leicht sich lösende Seife verwendet.

Wer das bessere Kleid nach dem Ausgang nicht mit einem ältern wechselt.

Wer das Kleid schleppt.

Wer kleine Schäden am Kleid nicht gleich ausbessert oder an Geräten ausbessern läßt.

Wer die Nadel und die Stecknadel nicht aufhebt.

Wer mit seinen Minuten nicht geizt:

Seine Schritte nicht berechnet, zwei macht, wo es mit einem getan wäre, so beim Gang in den Keller, herumstehende leere Flaschen nicht gleich mitlaufen läßt, wegen Gemüse, Früchten und Grünem dreimal in den Garten, und wegen Pfeffer, Zimmet und Zucker dreimal zum Krämer lauft; wer keine Strickarbeit für müßige Augenblicke bereit hält.

Die junge, volljährig erklärte Martha, der Mutter würdige Tochter, deren wackeres Eingreifen das Dienstmädchen im Hause entbehrlich macht, hatte sich diese Regeln wohl gemerkt und darnach gehandelt.

Als der Vater die Haushaltungsrechnung durchging, fand er auf jedem Posten einen kleinen Ueberschuß gegenüber dem Vorjahr, wo ein gedankenloses Dienstmädchen hantierte. Er lächelte bedeutungsvoll und klopfte der Braven auf die Achsel.

An Weihnachten stand an Stelle der alten launigen Nähmaschine eine neue; darüber prangte die Aufschrift: Aus dem Spargeld. Aus vielem Kleinen ist etwas Großes geworden. — .

Klostersuppe.

Von Sylvia.

(Forts.)

Draußen hatte sich inzwischen der Sturm und das Ungewitter gelegt. Des Himmels blaues Gewand, von bunten Streifen durchwebt, brach hinter dem zurückwallenden Vorhang hervor, und ein Regenbogen hatte sich über den Horizont ausgespannt, der seine malerischen Farben in doppeltem Abglanz in den klaren Fluten des Sees wieder erscheinen ließ. Das nahe Gebirge, das sein ehrwürdiges Haupt in die Wolken streckt, nahm seine gewöhnliche Freundlichkeit wieder an, verjüngt von der hellen Pracht, womit es der Bote des versöhnten Himmels überstreute. Die Gebüsche blitzten im Sonnenschein von kleinen Sternlein und regneten, vom gaukelnden West bewegt, von neuem den zu schweren Reichtum der Tropfen herab. Die ganze Natur fühlte die wohltätige Erfrischung. Die Klostertauben umschwirrten girrend das kleine Fenster des Krankenzimmers, und P. Guardian streckte seine Hand lockend hinaus, so daß die zutraulichen Tierchen, die das „Pisch, Pisch" ihres Wohltäters schon kannten, heranflogen, und neckisch seine Finger pickten, um alsogleich ihren Flug aufs Kirchendach zu nehmen.

Gegen Abend erschien der Doktor abermals und war mit dem Befinden des Patienten ordentlich zufrieden. Ein frommer

Laienbruder wachte die Nacht über bei ihm und war erfinderisch in Erweisung aller möglichen Liebesdienste. Um dem Kranken die langen Stunden zu verkürzen, erzählte er von seinem bewegten Leben, er war nämlich Soldat gewesen und nahm eine höhere Stellung im Heere ein. Auf die erstaunte Frage Krams, was ihn denn in dies einsame Kloster verschlagen habe, lächelte der Bruder und sagte: „Das gäbe eine lange Geschichte zu erzählen, die mit dem Schluß enden würde: „Gott, der mächtige General des Menschenheeres, hat meine zerschellte Barke, die lose auf dem stürmischen Weltmeer dahertrieb, in den sichern Hafen gerettet." Krams, der längst schon sein volles Bewußtsein wieder ganz erlangt, konnte sich nicht genug verwundern über die Liebenswürdigkeit, die Gastfreundschaft, die Pflege dieser Kapuziner, die er Faulenzer gescholten, welche sie jetzt ihm — einem gänzlich Unbekannten — erwiesen. Des andern Tages erzählte er dem P. Guardian, der sich zeitig nach dem Befinden des Fremden erkundigt, wer er sei und — was alles ihm begegnet. — Er kümmerte sich auch sehr um sein gutes, durchgebranntes Pferd. Der Pater konnte ihn darüber sogleich trösten; denn das Tier war schon unterhalb des Klosters eingefangen worden und gut versorgt.

Der Ingenieur ließ sich, wie ein Kind von der besten Mutter, so von den Kapuzinern pflegen, und seine Liebe und Verehrung für die braunen Kuttenmänner wuchs von Tag zu Tag. Sein Arzt machte ihm wiederholt den Antrag, ihn ins Stadtspital oder in seine Wohnung überführen zu lassen; er jedoch sprach dringend den Wunsch aus, hier seine Genesung abwarten zu dürfen, wenn die freundlichen Mönche es gestatten würden.

Seine Freunde, die alles erfahren, wollten ihn besuchen; er aber verlangte ungestört zu sein. Er habe, ließ er ihnen melden, ein wichtiges Geschäft vor. Und in der Tat war es so. Mit Hilfe des guten Guardian, des P. Prudenz, der sein ganzes Herz erobert, bereitete er sich vor, mit seinem Gott sich auszusöhnen. Er war nämlich Katholik, hatte aber seit Jahren das Kirchengehen, Beichten und Kommunizieren andern überlassen. P. Prudenz hatte seinen Mann bald durchschaut, und — weil er das Herz jenes barmherzigen Hirten besaß, der an den Ufern des Sees Genezareth Simon Petrus zurief: „Von heute an wirst Du Menschen fangen", wußte er ihn auch in unerschöpflicher Liebe an jene Quelle alles Heiles zurückzuführen, ans ewig milde Herz des Heilandes, ans Jesu Herz. Welch eine Freude für den seeleneifrigen Priester, als der reuige Sünder, an seine Brust gelehnt, seine Sündenlast ablegte und, seine Reuetränen mit dem Blute des Lammes vermischend, sie auslöschte. Krams konnte sich nicht erinnern, jemals glücklicher gewesen zu sein, als jetzt. Als er endlich zum erstenmal aufstehen und auf den Arm seines Retters, des P. Prudenz gestützt, sein Zimmer verließ, da war sein erster Gang vor den Tabernakel, wo er seine wiedergefundene Seele in Dank und Jubel ergoß. Was er dort seinem Gott gelobt, vertraute er auch alsogleich seinem väterlichen Freunde. Die Welt war ihm zur Qual, und das Paradies, das er im einsamen Klösterlein gefunden, wollte er nicht mehr verlassen. „Ich will hier bleiben," sagte er schüchtern, aber innig bittend, „und — und zwar, mein guter P. Guardian, als — als Laienbruder! Priester werden kann ich nicht mehr; ich bin zu vorgerückt in den Jahren und — zudem unwürdig solcher Erwählung; aber — als dienender Bruder, da — könnte ich . . . . was meinen Sie?" P. Prudenz schüttelte den Kopf und sagte ernst: „Mein Freund, nur gemach, ich weiß nicht, ob Gott es so will; oder ob Sie?" „O," rief der Ingenieur traurig, „Sie zweifeln an meiner Festigkeit, an meiner Beharrlichkeit?" „Durchaus nicht," beruhigte der Ordensmann; „ich will nur vor Ungestüm warnen."

Der lebende Brunnen in dem Dorfe Gunten. (Phot. Krenn).

Monate waren vergangen und Krams, vollständig fest in seinem Entschlusse, empfing das arme Kleid des heiligen Franziskus und begann in einem andern Kloster sein Noviziat als schlichter Laienbruder. Seine Freunde in der Welt hatten sich alle von ihm zurückgezogen, und Hubert Truns geriet außer sich vor Wut über die Verrücktheit seines einst so leichtlebigen Kameraden. Lucie dankte im stillen Gott. Ingenieur Krams war aber ein Mann, der mit eiserner Energie, mit jenem Heroismus, der feurigen Seelen immer eigen, die Hyder seiner Eitelkeit und Hoffart ergriff und sie an Christo, dem unüberwindlichen Felsen zerschmetterte. Nach siegreich bestandener Prüfung weihte er sich Gott durch die heiligen Gelübde und kehrte wieder in das kleine Klösterlein zurück, das Veranlassung seiner Bekehrung gewesen. Nicht mehr auf stolzem Rößlein durcheilte er jetzt die Schwanenallee, um hinaufzupilgern ins stille Heiligtum, sondern zu Fuß, an den nackten Füßen grobe Sandalen, den Blick bescheiden zur Erde gesenkt, unbekümmert um das wirre Treiben der Welt. Ingenieur Krams, jetzt Bruder Camillus, erhielt seinen Dienst an der Pforte. Welche Rührung erfaßte ihn, als er zum ersten Male einem hungernden Bettler die bekannte Klostersuppe hinausreichte. Er lächelte: Klostersuppe!! — „O, mein Gott, was hast Du in Deiner Erbarmung zustande gebracht!"

* * *

Während all dieser Zeit war im Hause seines Freundes, in der Bankiersfamilie, manches anders geworden. Herr Truns fühlte seit Jahren den Boden wankend unter seinen Füßen. In der Spielhölle zu X. . . . , wo er seine beste Zeit zubrachte, schmolz sein Vermögen immer mehr zusammen. Sein Sohn, würdig seines Vaters, versuchte sich in allen möglichen, unglücklichen Spekulationen, und war gerade zur Zeit, als der letzte Krach, der Bankrott über sein Vaterhaus hereinbrach, verschwunden. — Das gab dem unglücklichen Vater den Todesstoß. Sein Geist umnachtete sich. Schon nach einem halben Jahre sank er hoffnungslos, mit Gott und den Menschen hadernd, ins Grab. Lucie, die die schwere

Katastrophe längst vorausgeahnt, war jetzt der Schutzengel ihrer armen, gebeugten Mutter. Sie hatte großes Geschick in feinen Handarbeiten und verdiente sich, wenn auch kümmerlich, das spärliche Brot. Als aber auch ihre Mutter, die den raschen, schmerzlichen Umsturz der früheren Verhältnisse nicht zu ertragen vermochte, nach zwei Jahren starb, da fand sie, was sie in ihrer von Leiden und Trübsalen geläuterten Seele schon lange ersehnt, Aufnahme in einem stillen Kloster, sie wurde barmherzige Schwester. Täglich stiegen ihre inbrünstigen Gebete zum Himmel für die Seelenruhe ihrer teuren Eltern, und ein unsägliches Heimweh erfaßte sie oft nach ihrem verschollenen Bruder. Als aber ihre Gebete um Wiederfinden desselben fruchtlos zu sein schienen, entschloß sich die edle Seele zu einem großen Opfer, um dadurch das Herz Gottes gleichsam zu bezwingen. Sie stellte sich ihren Obern zur Verfügung für die fernen Missionen. Mit Starkmut verließ sie eines Tages das Spital, in dem sie nun Jahre schon die Glieder Jesu Christi mit Aufopferung gepflegt und kam zu den Aermsten der Armen, zu den unglücklichen Aussätzigen nach Indien.

Jahr um Jahr verstrich, und Bruder Camillus versah treu und eifrig seinen Pförtnerdienst. Er hatte wohl schon hundert und hundert Armen Klostersuppe, mit einem frommen Segensgruß auf den Lippen, ausgeteilt. — Eines Morgens — es war Winterszeit — da streute Bruder Camillus den hungernden Vögelein, die sich in Scharen unter dem Vordach des großen Portals auch als seine Gäste eingestellt, mit zufriedenem Lächeln seine Körner hin, indem er scherzend meinte: „Ihr armen Schelme, ihr könnt's eben mit Klostersuppe nicht machen, und verhungern lassen kann ich euch doch auch nicht! — Da nehmt," und — er griff noch tiefer in seinen Sack und schaute vergnügt seinen Kostgängern zu. Es war ein sonnenheller Wintertag. Die Erde war weithin mit reinem, weißen Schnee bedeckt, und darüber wölbte sich ein wolkenloser, klarer, blauer Himmel, von dem die goldene Sonne herabstrahlte. Die Schneedecke glich einer mit Edelsteinen besäten, silberdurchwirkten Decke. An jedem Zweiglein hing blütenweiß zarter Reif, und die Bäume schienen wie mit Silberdraht umsponnen. Vom Brunnen im Klosterhof hingen schimmernde Eissäulen herab, türmten sich empor und bildeten geheimnisvolle Grotten. Bruder Camillus schaute träumend in die Winterlandschaft hinaus. Da nahte ein Mann, dessen Alter nicht leicht zu bestimmen war. Sein Schritt war langsam, sinnend; der breitkrempige Hut saß tief in der Stirn, und ein weiter, langer Mantel hing lose über seine Schultern. Er schritt der Klosterpforte zu und grüßte, schüchtern mit seiner Rechten den abgegriffenen Hut lüftend. Bruder Camillus verstand den stummen Gruß und den seltsam bittenden Ausdruck in dem trüben Auge, und lud ihn ein in das warme Portenzimmer zu treten, indem er eilig eine warme Suppe holte und sie ihm freundlich darreichte. Der Fremde ergriff fast gierig die Schüssel; sie war ihm willkommen. Als er aber den ersten Löffel zum Munde führte, zerdrückte er mit der Linken eine Träne im feuchten Auge.

(Schluß folgt.)

Fünf Minuten Großstadtlärm.

Kürzlich brachte die Frauenzeitung das ansprechende Bild des tiefsinnigen Volksschriftstellers Hans Eschelbach. Bald darauf erschien sein „Mal-Alois", mit dem wir Freud und Leid so innig geteilt. Wie sehr Eschelbach mit dem Volke fühlt und lebt, beweisen seine Schriften; wie sehr es ihm die unverfälschte Natur angetan, zeigt hauptsächlich sein „Liebe erlöst". Als Idealist besingt er in allen Tonarten die Vorzüge des Landes gegenüber der Stadt und namentlich der Großstadt.

„Der Großstadtlärm", sagt er, „ist zwar sprichwörtlich geworden; aber niemand achtet auf ihn. Man ist ihn gewöhnt; man behauptet es wenigstens. Und doch martert diese fortgesetzte Ruhelosigkeit unser Hirn; sie zerreibt unsere Nerven — unmerklich, aber sicher. — Achten wir also einmal auf diesen Lärm, nur fünf Minuten! Hier ist die Uhr! Achtung! Jetzt beginnt's. Da... huuuu**uuuuuu**uuuu — ... die Elektrische. — Erst hoch: ting, tingting.. Signal des Schaffners zur Abfahrt. — Ein halber Ton tiefer; tingtingtingting... Warnungssignal des Wagenführers. Oben in

Immergrün. Nach dem Gemälde von Arthur Halmi.

den wenigen Bäumen lärmt eine Unzahl Spatzen, und ein Junge spielt Mundharmonika dazu; ſſſſ[r][r][r]ſſſſ jagt auf dem Asphalt ein Radfahrer dicht an uns vorüber. Klinglin: seine Schelle. — Der zweite Radfahrer: — rrrring, rrrrring! hat eine bessere Zahnradschelle. Eine Dame saust vorbei; durch das Vorderrad selbst wird die Schelle in Bewegung gesetzt; sie klingelt wie eine tollgewordene Weckeruhr. Tätätätä — tätätätä: Die Räder einer Automobils; da kommen noch zwei andere: Töfftöff... ihr Signal, das an das heisere Bellen von Seehunden erinnert. Der italienische Maroni- und Fruchteisverkäufer klingelt und kreischt und schreit auch nicht schlecht. Zwei mächtige Hunde bellen ihn an. Zeitungsverkäufer und Scherenschleifer rufen ihre Herrlichkeiten aus. Ueber das Pflaster rasselt ein Milchwagen. — Trapp, trapp, trapp, der Hufschlag des Gaules —. Vorsicht! Die Feuerwehr! Es rasselt und schellt, als wäre die Hölle los.

Die fünf Minuten sind noch nicht vorüber. Die Fabrikpfeifen —; Glocken läuten, Kinder schreien, Leute rennen, reden, lachen, schimpfen. Hier wird gepflastert: bums, bums, bums! — Eine Drehorgel spielt: „O, du lieber Augustin!" — Der Taktschritt der Soldaten. — Nun kommt die Militärmusik. — Fabrikarbeiter pfeifen auf den Fingern —. Jetzt kommt das Beste —: ein Schnellzug rast mit wahrem Höllenlärm über den Häusern vorbei.

Das sind wenigstens vierzig langandauernde, sehr intensiv wirkende Töne in fünf Minuten. Jetzt einmal die Augen geschlossen und aufgepaßt auf den ewigen, undefinierbaren Lärm, der über dem Ganzen liegt. Ein dumpfes Brausen, Heulen, Stöhnen, Rasseln fern und nah, eine Symphonie von Maschinengetöne, von Menschen- und Tierlauten.

Das ist die Musik der Großstadt. Dumpfdröhnend rauscht neben, über und um uns ein Chaos von Tönen — und wehe dem, der aufmerksam zuhört! Der Städter entbehrt unbewußt das, was die Dichter die große, heilige Stille nennen. Er wird so leicht stumpf von außen und innen. Vor lauter Lärm hört er nicht mehr die Stimmen der Stille" — und doch

„Einsamkeit ist Seelennahrung
In der Stille kommt dem Geiste
Rechte Geistesoffenbarung.

S.

Des Engels Kuß.

Frauenleben.

Eine einfache Erzählung von Josephine Flach.

(Fortsetzung.)

Seit Jahren floß ihr Leben zwischen strenger Pflichterfüllung und liebender Sorge für Marie dahin.

Da trat Leo in ihr freudenleeres Dasein, er brachte ihr in seinem frischen Wesen die Erinnerung an längst vergangene Jugendtage zurück. Und nun vernahm sie kein Wort von ihm! Sollte ihre Begegnung so enden? Daß sein Vater nach so langen, an der Seite einer edeln Frau verlebten Jahren ihr noch ein wärmeres Gefühl bewahrt haben könne, daran dachte sie nicht. Warum aber zeigte er ihr nicht einmal das freundliche Interesse eines ehemaligen Bekannten?

Er wußte, wo und wie sie lebte, das hatte sie seinem Sohne ja offen mitgeteilt. Von ihm verlangte sie nichts weiter, als einen freundlichen Gruß, gesandt durch Leo. Hatte Forster die Abweisung, die ihm einst von ihrem reichen Vater geworden, noch nicht vergessen? Trug er ihr dies gar nach? Nein, nein — das war unmöglich. Wie aber sollte sie sich dieses absolute Schweigen deuten?

* * *

Einem der schönen, sonnenbestrahlten Herbsttage, an denen der September in begünstigten Lagen so reich ist, war ein milder Abend gefolgt. Noch zitterten die letzten goldenen Lichter weich auf dem wechselnden Grün der Kurhausanlagen, auf dem klaren Spiegel des Teiches, dessen glatte Oberfläche der Luftzug kaum hier und da kräuselte.

Zahlreich war die Gesellschaft gewesen, die sich heute wie alltäglich, während des Konzerts der Kurkapelle hier versammelt hatte. Jetzt war es zu Ende, trotzdem blieb der weite Platz längs des Kurgebäudes noch ziemlich besetzt. Elegant gekleidete Damen und Herren wanderten auf und ab oder standen plaudernd in teils größeren, teils kleineren Gruppen umher. Diensteifrig eilten die Kellner herbei, um den Wünschen derjenigen nachzukommen, die sich an den reich gedeckten Tischen der Restauration niedergelassen hatten. Die Türen und Fenster des Kurhauses waren weit geöffnet, dort brannten bereits zahlreiche Gasflammen an den Kronleuchtern und helle Lichtströme ergoßen sich hinaus ins Freie. Ihre leicht zitternden Strahlen fielen teilweise in die riesigen Spiegel. Der Reflex der massenhaften roten Sammetdraperien verliehen dem Marmor der Götterstatuen den trügerischen Schein warmen, pulsierenden Lebens.

In das fröhliche Treiben hatten sich auch zwei Damen in mittleren Jahren gemischt, die bescheiden, aber nicht ohne gewisse Eleganz gekleidet, ihren Platz schon während des Mittagskonzertes etwas abseits vom Gedränge im Baumschatten gewählt und ihn seitdem noch nicht gewechselt hatten. Freilich, die eine Dame saß im Fahrstuhl, etwas, das hier leider nur zu häufig vorkommt.

Es war die arme Marie, die mit Anna hier einige Stunden zubrachte, ein Glück, das ihr nur selten zuteil wurde. Mit gespannter Aufmerksamkeit beobachtete Marie, seit sie hier war, alles, was um sie her vorging. Sie betrachtete voll Interesse die bunten Gruppen, die immerfort vor ihren Blicken vorbeizogen, aufmerksam lauschte sie dem Spiel der trefflichen Kapelle — ach, auch dieser Genuß wurde ihr ja nur selten zuteil. Als die Sonne sank, da fesselte die

immer wechselnde Beleuchtung ihr schönheitsdurstiges Auge, stille saß sie da, kaum hier und da ein Wort mit Anna sprechend. Diese beschäftigte sich eifrig mit einer kleinen Handarbeit; sie war in letzter Zeit sehr still geworden, so daß es Marie mehrfach auffiel. Auf die besorgten Fragen der Schwester versicherte sie aber stets, sie fühle sich ganz wohl, und Marie besaß zu viel Zartgefühl, um weiter in sie zu dringen.

Es dämmerte mehr und mehr, längst schon hatte Anna ihre Arbeit zusammengefaltet und unruhig sah sie sich nach dem Dienstmanne um, der Marie nach Hause fahren sollte. Lachend versicherte diese, ihr eile es damit gar nicht, ebensowenig brauche die Schwester sie nicht einzuhüllen wie ein Wiegenkind.

Zahlreich strömte das Publikum jetzt wieder zum Abendkonzert herbei, der ganze weite Raum war tageshell erleuchtet. Auch in der Nähe der Schwestern wurden die Plätze mehr und mehr besetzt. Plötzlich blieben zwei Herren dicht vor den beiden Damen stehen, und eine jugendliche Stimme rief fröhlich:

„Sie sind es! Wirklich! War ich doch überzeugt, daß ich Sie hier finden müsse."

„Leo . . . mein junger Freund, wo kommen Sie her?" entgegnete Marie überrascht.

„Direkt aus Ihrer Wohnung," versicherte Leopold Forster, die ihm gebotene Hand ehrerbietig an seine Lippen drückend. „Als wir Sie dort nicht fanden, war ich ganz sicher, daß Sie hier sein müßten. Das ist eine Ueberraschung, nicht wahr?"

„Allerdings. Sie hätten wir nicht erwartet, so wenig wir uns Ihr Schweigen erklären konnten, lieber Leo."

„Ich schwieg ja gerade, weil ich selber kommen wollte. Das klingt Ihnen rätselhaft, aber ich werde es Ihnen näher erklären. Mein Vater wollte auch eine kleine Erholungsreise machen, und als ich ihm das schöne Wiesbaden und seine Bewohner so recht eingehend schilderte, beschloß er, hierherzugehen. Ich aber plagte ihn so lang, bis er mich mitnahm. Natürlich mußte das Haus versorgt werden, dann erst konnten wir reisen."

Leopold sprach langsam und ruhig, wie jemand, der genau weiß, was er sagen will. Er richtete seine Worte direkt an Marie, mehrfach aber streifte sein Blick zu Anna hinüber, die bleich, gesenkten Auges, keines Wortes mächtig, da saß.

(Fortsetzung folgt.)

„O lieb' so lang Du lieben kannst . . ."
Skulptur von Hans Damann auf der Berliner Kunstausstellung.

Dörreinrichtungen.

Das Dörren des Obstes war schon in den alten und ältesten Zeiten üblich und wurde sehr viel angewendet, denn es war fast die einzige Methode, um Obstfrüchte lange Zeit haltbar zu machen. Zudem bildete Dörrobst den üblichen Proviant in Krieg und Frieden und konnte niemand darauf verzichten. In der neuen Zeit wird Dörrobst zum kleinen Teil ersetzt durch Konserven aller Art; immerhin ist der Bedarf an Dörrobst noch groß, was der Handelsumsatz beweist. Außerdem wird heute eine große Menge Gemüse gedörrt, was früher weniger der Fall war.

Das Obstdörren hat zwei große Vorteile. Erstens kann dem Verderben des Obstes bezw. der Entwertung vorgebeugt werden. Sehr viel Obst hält sich gar nicht oder nur kurze Zeit. Man kann doch nicht alle Obstfrüchte miteinander verwenden und nachher Mangel leiden. Kirschen, Zwetschgen und Pflaumen, Birnen, wenig haltbare Aepfel, auch Fallobst und nicht verwendbare Reste kann man dörren nud dem raschen Verderben entziehen. Auch später über den Winter und im Frühling gibt es Obst, das sich nicht hält und doch nicht sofort verwendet werden kann. Solches Obst wird fleißig ausgelesen, ausgeschnitten und vorweg gedörrt. Die Haltbarkeit von richtig gedörrtem Obst ist bei ordentlicher Aufbewahrung fast unbeschränkt.

Der zweite große Vorteil liegt darin, daß das Dörrobst ein ausgezeichnetes Hausmittel und Nahrungsmittel ist. Durch den Dörrprozeß verliert das Obst nachteilige Nebenwirkungen vollständig. Magenkranke Personen, zum Beispiel, vertragen Zwetschgen, saure Aepfel, auch anderes Obst nicht wohl; sobald sie gedörrt sind, werden sie anstandslos gegessen und verdaut. Gedörrte Birnen und Kirschen bilden ein Hausmittel in vielen Fällen, namentlich gegen Magenbeschwerden, Diarrhöe und dergleichen. Sehr vorteilhaft macht sich Dörrobst im Sommer, wo viel Salat gegessen wird, wo bei großer Wärme andere Speisen rasch verderben oder nachteilig verändert werden, wo viel getrunken wird und so fort. Dörrobst ist also ein eigentliches Hausmittel und sollte daher nie fehlen.

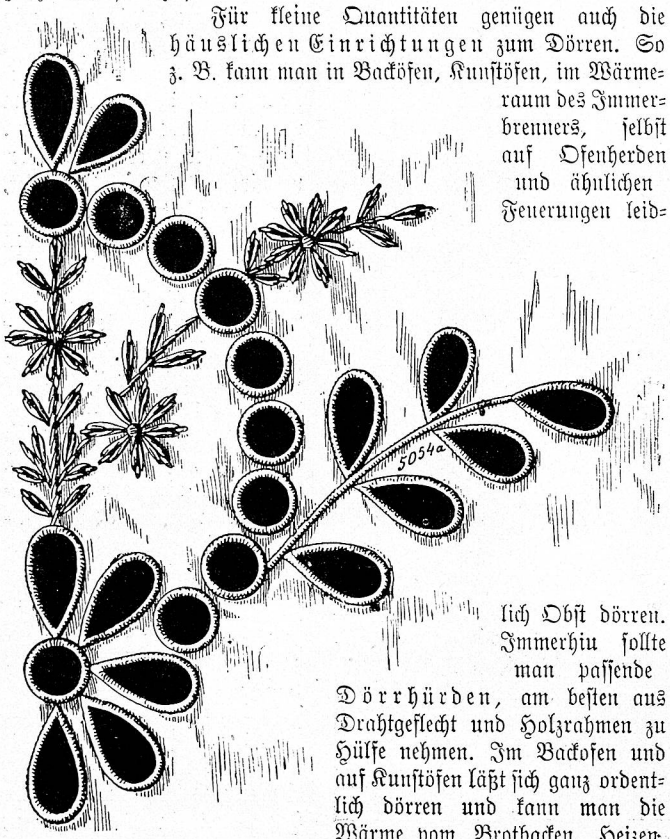
Als Nahrungsmittel verwendet man Dörrobst neben Fleisch oder auch ohne Fleisch neben Mehlspeisen. Sobald kein frisches Obst mehr vorhanden ist, gibt es kaum eine passendere Beigabe zu Mehlspeisen als Dörrobst. Dieses Nahrungsmittel hat nun dem frischen Obst gegenüber den Vorteil, daß es stark kon-

zentriert ist und den Magen wenig belastet. Auch die Apfelsäure und allfällige freie Säure (in unreifem Obst) machen sich im Dörrobst nicht mehr geltend.

Das Dörren ist eine ungleich billigere Konserviermethode, als z. B. das Einmachen in Büchsen und Krügen; es eignet sich daher viel besser für Massenverwendung. Einer großen Familie ist nicht gedient, wenn sie drei Monate lang wöchentlich 1—2 Mal und drei Monate lang wöchentlich 3—4 Mal konserviertes Obst haben sollte, wenn nur einige Büchsen Konserven da sind. Hier heißt es also: „Große Quantitäten!" Das Dörren ist viel billiger und eignet sich für die Massenverwendung. Der Handel beweist auch, daß ordinäres — also nicht feineres — Dörrobst allein in großen Quantitäten verlangt wird.

Für diesmal wollen wir den Dörreinrichtungen unsere Aufmerksamkeit zuwenden. In südlichen Ländern dörrt man hauptsächlich mit der Sonnenwärme. Bei uns ist das nur teilweise möglich. So z. B. lassen sich Kirschen, Früchte, Pflaumen und Zwetschgen leicht an der Sonne andörren, nachher werden sie nachgedörrt. Mit Sonnenwärme kann man hier fast keine Früchte in größerem Quantum fertig dörren. Um an der Sonne zu dörren, legt man Obst, geschwellte Gemüse und dergleichen auf Hürden, stellt letztere an günstigen Stellen tagsüber der Sonnenwärme aus und verbringt sie über Nacht und trüben Tagen in Ofenwärme oder warme Zimmer. Weil diese Methode bei ungünstigem Wetter und im Herbst langsam und unvollständig zum Ziele führt, tut man gut, immer kräftig nachzudörren. Bei Birnen und Aepfeln führt diese Methode ohnehin nicht zum Ziele, wird daher meistens ganz darauf verzichtet.

Für kleine Quantitäten genügen auch die häuslichen Einrichtungen zum Dörren. So z. B. kann man in Backöfen, Kunstöfen, im Wärmeraum des Immerbrenners, selbst auf Ofenherden und ähnlichen Feuerungen leidlich Obst dörren. Immerhin sollte man passende Dörrhürden, am besten aus Drahtgeflecht und Holzrahmen zu Hülfe nehmen. Im Backofen und auf Kunstöfen läßt sich ganz ordentlich dörren und kann man die Wärme vom Brotbacken, Heizen, Kochen besser ausnützen; während der Dörrzeit wird öfters noch extra geheizt, um besser dörren zu können. Nach dem Brotbacken wird die restierende Wärme während einem großen Teil des Jahres zum Dörren von Obst oder Gemüsen verwendet.



Naturgroßes Muster zur Schürze.

Wo Backöfen fehlen, da empfehlen wir die Geisenheimer Herddörre, welche von der Ofenfabrik Sursee bezogen werden kann. Diese Herddörre eignet sich für den Kleinbetrieb und für die Ausnützung der überschüssigen Wärme. Die Herddörre besitzt keine eigene Feueranlage, vielmehr besteht sie nur aus mehreren übereinander gesetzten Hürdchen mit Rahmen und Hebevorrichtung. Sobald man mit Kochen fertig ist, legt man noch etwas langsam brennendes Brennmaterial zu, setzt den Rahmen mit Hebevorrichtung auf, legt die gefüllten Hürden darauf und der Dörrprozeß beginnt. Begreiflicherweise werden die Hürden vorher gerichtet, also neu beschickt, verlesen oder gewendet, so daß man keine Zeit verliert. Während dem Kochen stellt man die Herddörre beiseite oder noch besser, die einzelnen Hürden werden auf dem warmen Kunstofen plaziert, wo der Dörrprozeß weiter geht.

Diese kleine Herddörre ist billig, kann auf jedem Herd plaziert werden und eignet sich daher für jedes, auch das kleinste Haus; sie ist verwendbar zu Stadt und Land. Im Bauernhaus findet die Geisenheimer Herddörre weniger Verwendung, weil hier Backofen und Kunstofen meistens genügen. Aber auch hier würde die Herddörre gute Dienste leisten und bald Gefallen finden. Wer in größerem Maßstab dörren will, kauft sich von der Ofenfabrik Sursee (oder Valentin Baas in Geisenheim, Rheintal) eine Wanderdörre.

Schürze mit Weißstickerei.

Diese Geisenheimer Wanderdörre ist ähnlich eingerichtet wie die Herddörre, besteht also aus einer größeren Anzahl übereinander gesetzter Hürden, wobei die Rahmen der letztern die Außerwände bilden. Mit dem Hebewerk werden die Hürden beliebig, meistens der Reihe nach gewechselt. Diese Wanderdörre hat zwar eine eigene Feuerung, kann aber leicht transportiert werden, um mehreren Genossen zu dienen. Wer noch größere Dörrapparate wünscht, kann solche vom Schlossermeister Küchler in Stans oder von der Ofenfabrik Sursee beziehen.

H.

Schürze mit Weißstickerei.

Die Schürze besteht aus drei unten zugespitzten, weißen Mullstreifen, von denen die beiden seitlichen je 17 und der mittelste 25 cm breit ist; die Länge beträgt 60 cm. Die Streifen werden mittelst Durchbruchbändchen miteinander verbunden. Den Spitzen Gürtel, sowie den 9 cm breiten und 115 cm weiten Stickereivolant ziert ein aufgesetztes Wäschebändchen. Für die Bindebänder dienen zwei, je 5 cm breite und 60 cm lange Mullstreifen. Alle drei Schürzenstreifen sind unten in ersichtlicher Weise mit Weißstickerei verziert. Das Muster zeigt genau die Hälfte eines der beiden Seitenmuster. Als Stickmaterial wählt man feines, weißes Stickgarn; man arbeitet im Bindloch-, Cordornet-, Schlupf- und Stielstich.

Fürs Haus.

Ranzig gewordene Butter kocht man auf langsamem Feuer mit frischer Milch aus. Dadurch wird sie wieder verwendbar zum Kochen und Braten. Um den Geschmack zu verbessern, streut man etwas geriebene Muskatnuß über die Butter und nimmt sie sofort in Verwendung. Tischbutter verbessert man, indem man einen starke Messerspitze Natron mit etwas Wasser durch die Butter knetet.

Bleichmittel für die Wäsche. Man vermischt guten reinen Spiritus mit Terpentin zu gleichen Teilen. Ist die Wäsche sauber gespült, so taucht man sie in einen Eimer Bläuewasser, in den man einen Eßlöffel von obgenannter Mischung gegossen hat und trocknet die Wäsche wo möglich im Freien; je mehr Licht sie dabei erhält, um so weißer wird sie.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf, Aargau.

Druck und Verlag der Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

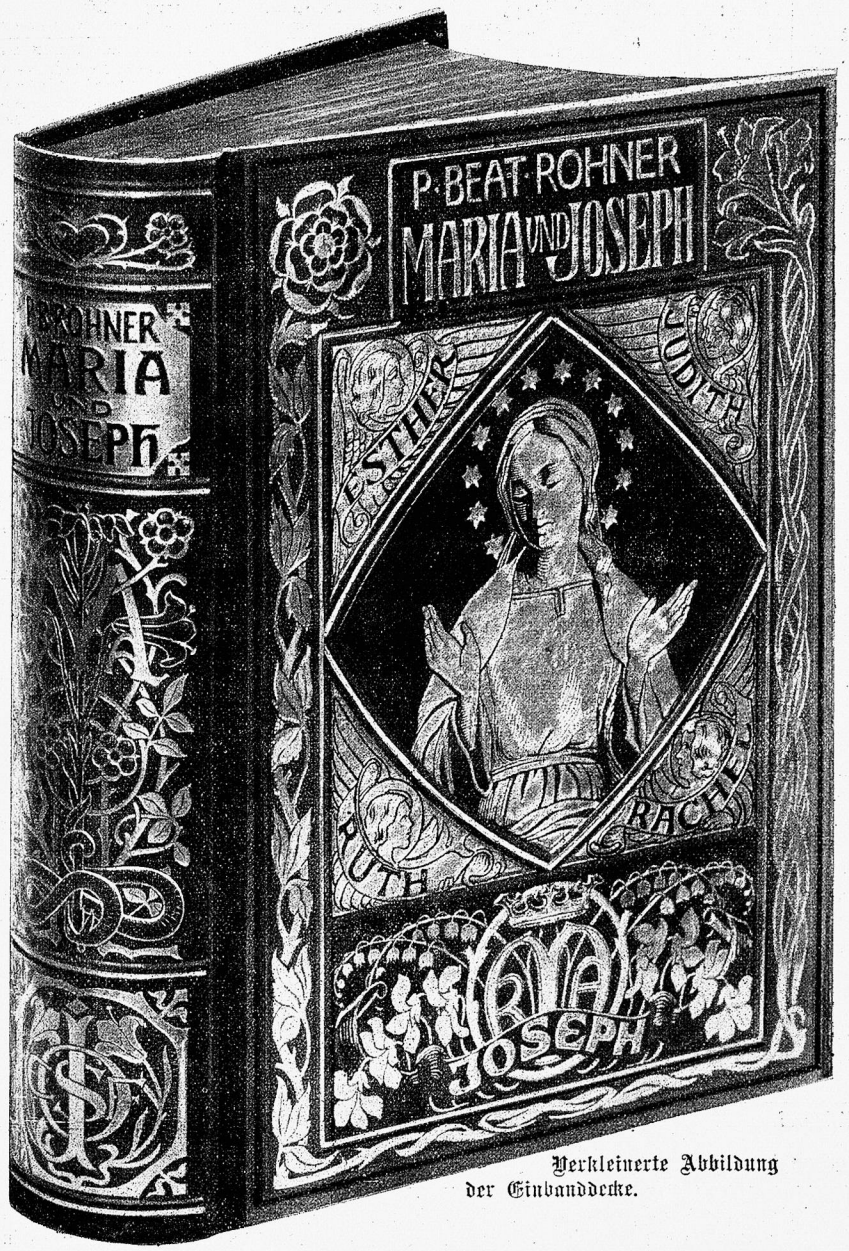
Bestempfohlenes Belehrungs- und Erbauungsbuch für das kathol. Haus.

Maria und Joseph.

Das Leben der allerseligsten Jungfrau und ihres glorreichen Bräutigams, verbunden mit einer Schilderung der vorzüglichsten Gnadenorte und Verehrer Marias. Von **P. Beat Rohner, O. S. B.** Mit einem Vorwort von Sr. Excellenz dem Hochwst. Herrn Dr. Franz Albert Eder, Fürstbischof von Salzburg, Primas von Deutschland, und Approbationen und Empfehlungen von 33 Hochwst. Kirchenfürsten. Neueste Ausgabe mit 16 ganzseitigen Einschaltbildern, worunter mehrere in feinster Chromolithographie und 740 Holzschnitten. 7. Auflage. 1040 Seiten. 4°. 210×290 mm.

Geb.: Rücken schwarz Leder, Decken schwarze Leinwand, wirkungsvolle Relief- u. Goldpressung, Rotschn. Fr. **15.**— = Mk. **12.**—

Geb.: Rücken rot Chagrinl., Decken rote Leinwand, wirkungsvolle Relief- u. Goldpress., Feingoldschnitt Fr. **20.**— = Mk. **16.**—



Verkleinerte Abbildung der Einbanddecke.

Bischöfliche Empfehlungen:

... Das Werk enthält nichts, das gegen die katholische Glaubens- und Sittenlehre verstieße; sein Inhalt ist für das Volk ebenso belehrend als erbauend; seine Sprache ist klar und einfach und doch warm und edel; sein Druck und die Ausstattung lobenswert, wie Wir es von der Verlagshandlung gewohnt sind, so daß Wir seine Verbreitung nicht nur empfehlen dürfen, sondern dringend wünschen müssen, zumal in einer so materiellen Zeit, wie die gegenwärtige, wo es so viele gibt, die ihres Daseins Bedeutung vollständig im Irdischen aufgehen lassen. Denn nichts ist so geeignet, wie die empfohlene Schrift: den Glauben zu stärken, Geist und Herz über das Niedrige und Sinnliche emporzuheben, den Sterblichen in einer höhern Welt einzubürgern und in den Tagen schwerer Verfolgung unserer heiligen Kirche Trost und Zuversicht zu gewinnen und zu befestigen. Möge Gott daher mit seinem Segen auch dieses neue Werk begleiten.

† Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau.

... Ich habe bis jetzt von nahezu 800 Seiten des Werkes Einsicht genommen und kann nur mit Freude bestätigen, daß Wahl und Gruppierung des Stoffes, sowie die einfache und warme Sprache, in welcher es abgefaßt ist, dem Herrn Verfasser ebenso Ehre macht, als die höchst zweckmäßige, reich mit Illustrationen gezierte Ausstattung — den Verlegern. Ich zweifle nicht, daß dieses liebe Erbauungsbuch freundliche Aufnahme in den katholischen Familien finden wird; möge auch der Segen, welchen dasselbe dort zu bringen geeignet ist, unter Gottes Beistand ein recht reicher werden.

† Pankratius von Dinkel, Bischof von Augsburg.

... Es ward Unser Herz mit Freuden erfüllt, als Wir vernahmen, daß bei Benziger in Einsiedeln wieder ein Werk erscheine, das den Menschen mit Schrift und Bild zu der Quelle alles Segens, zu Jesus, dem göttlichen Heiland, führt, in welchem gezeigt wird, wie das leibliche Leben Jesu durch Maria, die seligste Jungfrau, der Welt gegeben, durch Maria und den hl. Joseph gepflegt und erhalten wurde, und wie durch die Verehrung der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria und des hl. Nährvaters Joseph, das übernatürliche Leben Jesu in der hl. Kirche und in den Gläubigen durch alle Jahrhunderte gepflegt und erhalten wurde. Wir wünschen daher sehr, daß das Werk „Maria und Joseph" von P. Beat Rohner recht stark verbreitet und mit Aufmerksamkeit gelesen werde.

† Kaspar Willi, Bischof von Chur.

... Wir sind fest überzeugt, daß die fleißige Lektüre dieses lieben Hausfreundes: „Maria und Joseph" in demselben Maße zur Bewahrung und Befestigung des christlichen Lebens und der echten Frömmigkeit beitragen wird, als die in unsern Tagen leider so viel verbreitete Romanlektüre ihre Leser notwendiger Weise allmählich dem religiösen Geiste entfremdet. Möge daher das herrliche Buch, gleich wie ein seeleneifriger Missionär, überallhin dringen und möglichst viele Seelen für die Liebe Jesu, seiner gebenedeiten Mutter und seines treuen Nährvaters gewinnen und in derselben befestigen.

† Nikolaus Adames, Bischof von Luxemburg.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Berndorfer Metallwaren-Fabrik

Arthur Krupp,

Berndorf, Nieder-Oesterreich.

Schwerversilberte Bestecke u. Tafelgeräte
für Hotel- und Privatgebrauch. (100)
Rein-Nickel-Kochgeschirre. Kunstbronzen.
Niederlage u. Vertretung für die Schweiz:

Jost Wirz, Luzern,

— PILATUSHOF, —
gegenüber Hôtel Viktoria.

Preis-Kurants gratis und franko.

Comestibles

Die Firma **E. CHRISTEN** in **Basel** empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten von *Comestibles*.

— Gefl. Preiscourant verlangen. —

Wie erwirbt man wahre Schönheit?

Sämtliche Mittel meiner naturgemässen Schönheitspflege werden verkauft mit **Garantie** für **absolute Unschädlichkeit** u. für **vollkommenen Erfolg** - auch in den hartnäckigsten Fällen!

Unter der ungeheuren Zahl von Schönheitsmitteln ist **keines**, das auch nur **vorübergehend** die Erfolge **vortäuschen** kann, wie sie meine Mittel tatsächlich **dauernd herbeiführen.**

Schönheit des Gesichts. In 10—14 Tagen einen blendend reinen jugendfrischen Teint! Bei Anwendung dieses Mittels tritt **sofort,** schon nach dem 1. Tage, eine auffallende Teintverschönerung ein! Die Haut wird samtweich und elastisch, die Gesichtszüge edler, der Teint klar und jugendfrisch! Durch unmerkliche, aber stete Erneuerung und Verjüngung der Oberhaut werden alle in derselben befindlichen Unreinheiten und Unebenheiten, wie **Sommersprossen, Mitesser und grossporige Haut, Säuren und Pusteln, Falten und Runzeln, Haut- und Nasenröte, Pockennarben, graue, blasse Farbe, trockene, rauhe, spröde, selbst rissige Haut, fettige, glänzende Haut, gelbe Flecken, rote Flecken, Hautgries** gründlich und für immer beseitigt, auch in den hartnäckigsten Fällen. Jeder Sendung liegt meine Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege" gratis bei. (83) Preis Fr. **4.75**

Gesichtswarzen behaart oder unbehaart, **Warzen** an den Händen etc. **Linsenmäler** (Leberflecken) **Muttermale** und alle übrigen erhöht auf der Haut liegenden Fehler werden mit meinem Mittel „**Ingold**" in **3—5 Tagen ohne Aetzen** und **Schneiden** und **ohne Narben** zu hinterlassen, **dauernd** beseitigt. Preis Fr. **5.—**

Schönheit der Büste, **prächtige Körperformen, runder Hals, volle, weisse Arme** werden mit meinem Mittel: „**Juno**" erzielt. Jedes Mädchen mit schwacher Büste, jede Frau mit unentwickelter oder ganz oder teilweise verschwundener Brust erhält bei Anwendung dieses naturgemässen Mittels eine Büste von normaler graziöser Fülle wieder. Aeusserliche Anwendung. — Erfolg in 6—8 Wochen. Preis Fr. **6.—**

Mein **Enthaarungsmittel** entfernt alle unliebsamen Gesichts- und Körperhaare bei einmaliger Anwendung sofort schmerzlos **gänzlich mit der Wurzel.** Preis Fr. **2.20**

Keine Berufsstörung! Diskreter Versand (versiegelt, **ohne Angabe** der Firma) gegen Nachnahme oder Einsendung in Briefmarken.

Prämiirt: Paris 1902 **Goldene Medaille.** London 1902 **Goldene Medaille.**

Sprechstunden: Werktags von 9—5, Sonntags von 9—12 Uhr.

Institut für Schönheitspflege **Frau H. D. SCHENKE, Zürich,** Bahnhofstr. 16

Sarsaparylsyrup

Bester Ersatz für Leberthran, wird von Kindern sehr gerne genommen. Preis per Flasche Fr. 1.75

Flechtensalbe

bei gleichzeitiger Anwendung von obigem Syrup Erfolg sicher. Preis per Topf Fr. 2.—

Gegen Nachnahme durch die Versandabteilung der **Medic. Droguerie O. Horsch, Oberegg, Appenzell.** (A. K. 217)

Magerkeit

Schöne, volle Körperformen durch **Sanatolin-Kraftpulver.** Preisgekrönt mit gold. Med. Paris und London 1904. Schnelle Appetit-Zunahme. Rasche Hebung der körperlichen Kräfte. Stärkung des Gesamt-Nervensystems in 6—9 Wochen bis 20 Pfund Zunahme. Garantiert unschädlich. **Streng reell. Viele Dankschreiben.** Karton mit Gebrauchsanweisung Fr. **2.50** exkl. Porto.

Kosmet. Institut von Dienemann, Basel 6.

In der Entwicklung zurückgebliebenen kränklichen schwächlichen rhachitischen skrofulösen **Kindern**

(45) gibt man am besten

Kalk-Caseïn.

Erfolge überraschend.

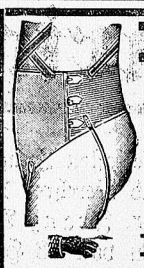
Büchse Fr. 2.50 in Apotheken.

Gesellschaft f. diät. Produkte A.-G. 5
Zürich II. H 1263 Z

Ohrenleiden!

selbst veraltete Fälle von **Schwerhörigkeit, Taubheit, Ohrenschmerz, Ohrenfluss, Ohrgeräusche** werden ohne Berufsstörung nach eigener Methode dauernd geheilt (auch brieflich) durch (L 2928).

Poliklinik Honesta, Walzenhausen.



Leib-Binden

der bewährtesten Systeme.

Glénard-Binden • Monopol-Binden
und viele andere mehr.

Alle Damen-Artikel

(H 1061 Y) sowie Artikel zur (37)

Kinder-Pflege

Sanitätsgeschäft M. SCHÆRER A.-G.
Bubenbergplatz 13 BERN am Bahnhof
Damenbedienung.

! Heilung aller Ohrenleiden!

selbst die veraltetsten Fälle von **Taubheit, Ohrensausen, Schwerhörigkeit, Ohrenfluß, Ohrenschmerz etc.** heilt **schnell** und **dauernd, brieflich ohne Berufsstörung** mit unschädlichen

Indischen Pflanzen- und Kräuter-Mitteln

Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt

!Tausende Dankschreiben von Geheilten zur Einsicht!

Verlangen Sie Gratis-Broschüre gegen Einsendung von 50 Cts. (64) in Marken für Rückporto. (H 2095 Z)

Frauenleiden (Weissfluss, Uterinerkrankungen etc.). **Kinder**krankheiten heilt od. erteilt **hygien. Ratschläge** mit Bezug auf solche Frl. Dr. med. **v. Thilo, Binningen** b. Basel.

Kaffee geröstet

ausgesuchte Qualtät

à Fr. 1.—, 1.20 per ½ Kilo

Kaffeehaus Mönchenstein

(H 4680 Q) (104

LUZERN, Musegg 35, ‚Sonnengarten'

Sanatorium

für (115)

Nervenleidende und Erholungsbedürftige.

Prospekte durch die leitende Aerztin: (H 5001 Lz)
Med pract. **Minna Bachmann.**

Aufsehen erregt in Ärztekreisen und beim großen Publikum

die Erfindung des

Haardünger

v. **amerik. Prof. Dr. Longlon.** **Haardünger** wirkt derart auf die Haarpapillen, daß er **unfehlbar innerhalb 8 Tagen Kopf- u. Barthaare erzeugt,** wo dies überhaupt möglich ist. **Schuppen, Schinnen und Haarausfall** verschwinden unter Garantie nach **einmaligem** Gebrauch. Es liegen Beweise vor, daß über 100.000 Kahlköpfige und Bartlose durch „Haardünger" üppigen Haar- und Bartwuchs erzielten. **Haardünger** macht jedes Haar weich, dicht und lang. **Haardünger** verleiht ergrauten Haaren nach und nach ihre ursprüngliche Farbe wieder. **Preis pro Paket Frcs. 4·—, 3 Pakete Frcs. 10·—, 6 Pakete Frcs. 18·—.** Versand **diskret** geg. Nachn. od. vorher. Geldeinsend. (auch Marken) durch

Exporthaus „Delta" in Lugano.

(107) (W 4273)

Für den Armen-Seelen-Monat empfehlen wir:

Trost der armen Seelen. Belehrungen und Beispiele über den Zustand der Seele im Fegfeuer, nebst vollständigem Gebetbuch. Von **Jos. Ackermann,** Pfarrer.

II. **Ausgabe.** In mittlerem Druck. Mit 1 Stahlstich. 480 S. Format IX. 76×129 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. **1.25** und höher.

III. **Ausgabe.** In großem Druck. Mit 3 Bildern. 528 Seiten. Format X. 81×141 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. **1.35** und höher.

IV. **Ausgabe.** In kleinem Druck und Format. Mit Chromobild. 384 S. Format VI. 71×114 mm. Gebund. in Einbänden zu Fr. **1.—** u. höher.

V. **Ausgabe.** In großem Druck und kleinem Format. Mit Chromotitelbild. 528 Seiten. Format VI. 71×114 mm. Gebunden in Einbänden zu Fr. **1.—** und höher.

Armen-Seelen-Büchlein. Enthaltend Gebete und Andachten zum Troste der armen Seelen im Fegfeuer. Von **Jos. Wipfli,** Weltpriester. Mit 2 Lichtdruckbildern und 5 ganzseitigen Textbildern. 224 Seiten. Format VI. 71×114 mm.

Gebunden in schwarz Leinwand, Relief- und Goldpressung, Rotschn. Fr. **1.—**

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der **Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a/Rh.**

S F=B K

Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

№ 43. Beilage zu „Katholische Frauenzeitung", 6. Jahrgang № 43. Einsiedeln, den 27. Oktober 1906.

Bericht über die schweiz. Müttervereine im Jahre 1905/06.

Von Prälat Tremp.

(Schluß).

IV. Auszüge (summarische und wörtliche) aus den Lokalvereinsberichten.

Vereinsbestand: „Leider gibt es eine nicht geringe Zahl junger Mütter, die sich noch fern halten".

Organisation: „Der Verein wird entweder vom geistl. Präses allein geleitet, oder (an den meisten Orten) es besteht dazu ein Rat oder Kommission von 3—5 Mitgliedern".

„Neu ist die Einführung eines Fragekastens, der zwar nicht gerade viel benützt wird, dem Vereinsleiter aber doch etwelche Hinweise auf praktische Vortragsthemata geboten und das Interesse an den Vereinsbestrebungen bei den Mitgliedern gehoben hat".

„Im Dezember wurden vom Mütterverein gut besuchte Exerzitien für die weiblichen Vereine abgehalten".

„Um dem etwas altersschwach gewordenen Vereine neues Leben zu geben, wurden monatliche Versammlungen eingeführt, der Vorstand erweitert und verjüngt. Die spezielle Vereinsandacht ward dem Drucke übergeben, so daß nun alle Mitglieder die Gebete in Händen haben".

„Unser Verein besitzt eine schöne St. Anna-Fahne, die bei Prozessionen den Frauen vorangetragen, auch bei der Beerdigung der Vereinsmitglieder gebraucht wird".

„Die Zahl der jährlichen Versammlungen wechselt zwischen 1—12".

„Der Ort der Versammlungen ist meistens die Kirche (selten ein Schullokal zur Behandlung familiärer Gegenstände)".

Die Zeit der Versammlungen: „Meistens an einem Sonn- oder Feiertag (M. Empfängnis, M. Lichtmeß, M. Himmelfahrt ꝛc.) nachmittags meist nach dem Gottesdienst, auch um 1 und 4 Uhr, (selten zur Zeit des Nachmittagsgottesdienstes). Von einer Stadt wird berichtet, daß die Versammlungen monatlich an einem Werktag morgens $8^1/_2$ Uhr mit einer hl. Messe und Vortrag abgehalten werden. „Der sel. hochwst. Bischof hat es sehr gewünscht, daß die Versammlungen je mit einer hl. Messe verbunden werden". Die Mütter müssen mehr beten. Der Besuch läßt aber sehr zu wünschen übrig, weil an einem Werktage besonders aus dem Arbeiterstande viele Mütter gehindert sind. Zahl der Besuchenden durchschnittlich 50—60, bei 200 Vereinsmitgliedern. Noch in einer anderen Stadt finden die Versammlungen monatlich an Werktagen statt; es wird aber auch da geklagt, daß nicht alle Mitglieder jedesmal kommen, allerdings, weil eine Anzahl außer der Stadt wohnt".

„Es ist Generalkommunion an den Versammlungstagen oder alle Monate, oder alle zwei Monate, oder vierteljährlich, oder auch bloß zweimal im Jahr, oder bloß am Titularfest. „Könnte besser frequentiert werden". „Zahlreich".

„Hier sind besondere Kommuniontage nicht angeordnet, da die Frauen an den bisherigen Missionstagen immer recht zahlreich zum Tische des Herrn sich eingefunden haben."

Für die Vereinsmitglieder werden pro Jahr 12 oder 4 ꝛc. hl. Messen gelesen, (mit vorheriger Verkündung) da und dort auch 1 für jedes verstorbene Mitglied und im November ein Seelenamt für alle verstorbenen Vereinsmitglieder. „Die meisten Mitglieder beteiligen sich an den Vereinsmessen, welche in den vier Fronfastenzeiten gefeiert werden".

Art und Weise der Abhaltung der Versammlungen: „Vortrag mit kurzer Andacht, mit oder ohne Aussetzung, Vereinsgebet, Gebete für ein verstorbenes Mitglied, Litanei, besondere Andacht für Mütter".

Das Vereinsfest (Hauptfest) „wird mit Gottesdienst gefeiert".

Besuch der Versammlungen: „fleißig besucht", „sehr gut", „ließ meistens von seiten der jüngeren Frauen zu wünschen übrig", „dürfte meist etwas fleißiger sein", „recht erfreulich besucht", „sehr zahlreich besucht", „Eifer gut", „nur $^1/_4$ der Mitglieder kommen".

Vorträge wurden gehalten: Die meisten über die „christliche Erziehung"; „zumeist pädagogische Stoffe"; über „Spendung der hl. Sakramente und bezügliche Aufgabe der Frauen und Mütter"; „jeweilen kurze Besprechung der bevorstehenden kirchlichen Feste und ihre Bedeutung und Feier für die Familie"; „die Vererbung des Guten und Bösen in actu conceptionis und in statu prægnationis"; „Morgen- und Abendgebet". „Dieses Jahr wurden an Hand der gewöhnlichen Beschäftigungen einer Hausfrau erbauende und belehrende Gedanken, gleichsam als Geistesnahrung einer christlichen Mutter untertags, des Näheren besprochen und ans Herz gelegt"; „verschiedene erzieherische Mitteilungen"; „wie Maria im Geheimnis ihrer Reinigung allen Frauen und Müttern voranleuchtet"; „die Glorie der christlichen Frau und Mutter im Himmel"; „die Frauenfrage und deren praktische Lösung"; der „Stand der schweiz. Müttervereine" und Empfehlung der „K. Frauenzeitung"; „schon bei den Sponsalien wird auf den Mütterverein aufmerksam gemacht"; Wachsamkeit der Mütter zur Verhütung von Unfrieden, Zank und Streit unter den Kindern und Geschwistern" u. s. w.

Ein Präses hat bisher 212 Müttervereinspredigten gehalten.

Als Vereinsschriften werden angegeben: die „k. Frauenzeitung in Einsiedeln", der „Kindergarten" (Einsiedeln), die „Monika", das „Monatsheft zu Ehren unserer lieben Frau vom hlst. Herzen Jesu", der „Emmanuel", „Raphael", „Notburga", der „Schutzengel", die „Ewige Anbetung", der „Sendbote des göttlichen Herzens", der „Seraphische Kinderfreund", die „Kath. Welt".

Es werden auch Vereinsschriften „in Zirkulation gesetzt". „Es wurde unter sämtliche Mitglieder die Broschüre verteilt: Ein Kapitel für Eltern und alle, die es werden wollen, von Charitas."

„Es hält recht schwer, die jüngeren Frauen vom Nutzen dieser Zeitschriften zu überzeugen."

Tätigkeitsgebiet. Das Hauptfeld der Tätigkeit der Müttervereine ist selbstverständlich die Familie und die Erziehung. Ihr Charakter ist also nicht ein politischer, zunächst nicht einmal ein sozialer und charitativer. Daher sagt ein Bericht: „Im übrigen ist wenig von einer öffentlichen Tätigkeit zu sagen, da die Wirksamkeit des Vereins sich naturgemäß mehr auf das Innere der Familie bezieht."

Doch ist auch manches in kirchlicher, sozialer und charitativer Hinsicht geleistet worden. „Aus den Mitteln des Vereins wurde mit Hilfe der Marianischen Jungfrauenkongregation der Grund gelegt zu einem Paramentenverein, zunächst für Unterstützung der eigenen Pfarrkirche". „Ebenso sammelten Mitglieder des Vereins Geldbeiträge für Aufstellung einer Herz-Jesu Statue und sorgten für Belebung der Herz-Jesu Andacht". „Ein Beitrag von 50 Fr. an den neuen Chorteppich".

„Eine Jugend- und Volksbibliothek wurde eingerichtet, für deren allmähliche Abzahlung der Mütterverein die Verpflichtung übernommen hat".

„Der Verein hat sich betätigt durch Ausrüstung der armen Erstkommunikanten und durch Verabfolgung von Weih-

nachtsgeschenken an arme Kinder". „Unser Mütterverein hat hier die Privatkrankenpflege (barmherz. Schwestern) eingeführt". „Unser Verein hat nebst dem allgemeinen Zweck eine Kranken- und Unterstützungskasse mit besonderer Berücksichtigung der Wöchnerinnen". „Absendung von 2 Töchtern an den Kranken- und Pflegekurs in Sarnen". „Abgabe von Bettstellen an dürftige Familien".

„Anschluß an den „Schweiz. Erziehungsverein" und an den St. Gall. Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke".

Beiträge werden geleistet: Obligatorisch oder freiwillig; „jede zweite Versammlung wird ein freiwilliges Opfer für hl. Messen für verstorbene Mitglieder und zur Unterstützung armer Kinder aufnehmen"; „die Mitglieder zahlen dem Pfarrer jährlich 20 Rappen, welche für wohltätige Zwecke verwendet werden"; „bei jeder (monatlichen) Versammlung wird zur Bestreitung der Auslagen ein Opfer aufgenommen" u. s. f.

Erfolge. „Es muß mit Freuden bemerkt werden, daß die fleißigen Vereinsmitglieder auch ihre häuslichen Pflichten zur besonderen Zufriedenheit erfüllen". „Für die Neubelebung des religiösen Lebens ist der Verein von nicht zu unterschätzender Bedeutung". „Ich bin sehr froh, den Mütterverein eingeführt zu haben, da er in den Familien sehr tröstliche Früchte bringt."

„Nachdem ich 14 Jahre lang in der Pfarrei E. den von Ihnen eingeführten Mütterverein so gut als möglich geleitet hatte, nachdem ich manchen deutlich erkennbaren Nutzen für die christliche Kindererziehung aus dieser Vereinigung habe hervorgehen sehen, indem ich als Seelsorger in den bezüglichen Vorträgen ganz spezielle Warnungen und Mahnungen, Aneiferung und Trost habe aussprechen können, — so konnte ich es nicht lange ertragen, diesen eminent wichtigen religiösen Verein in der jetzigen Pfarrei zu missen, wenn ich auch durch Einführung desselben mir wieder mehr Arbeit aufladen würde. Bei Anlaß der 50jährigen Jubelfeier der Proklamation des Dogmas von der unbefleckten Empfängnis Marias, den 8. Dezember 1904, habe ich die Mütter zu einem orientierenden Vortrage eingeladen, worauf 63 Mütter in den christlichen Mütterverein sich einschreiben ließen. Leider haben sich nicht alle Mütter in den Verein aufnehmen lassen und gerade solche, denen Belehrung über Erziehung und religiöses Leben noch durchaus notwendig gewesen wäre. Doch hoffe ich auch diese Zögernden noch zu gewinnen. Die Erziehung ist eine große Kunst, eine heilige Aufgabe, und gewiß bedürfen darum die katholischen Frauen der Belehrung über diese Kunst und der seelsorgerlichen Aufmunterung, dieser wichtigen Aufgabe mit Ernst und Milde, mit Treue und Gewissenhaftigkeit, mit Beharrlichkeit und unermüdlichem Eifer sich hinzugeben. Die Mühe, welche der Seelsorger dieses Vereines willen auf sich nimmt, wird sicherlich von Gott gesegnet werden und erfreulichen Erfolg erzielen."

Ottilia Heller,
Institutsoberin von Baldegg.

Ein Leben reich an Müh' und Sorgen, reich an Liebe und treuem, segensreichen Wirken hat am 23. September im Kloster Baldegg seinen Abschluß gefunden.

Wie schwere Seufzer zog es durch die trauten Klosterräume am See und durch die hohen Hallen des neuen Institutes: — „Die wohlehrwürdige, geliebte Oberin ist tot!" — tot — sie, die hier 18 Jahre lang so friedlich gewaltet, unter deren klugen und praktischen Anleitungen Kloster und Institut sich stetig hob; sie, deren Ruhe und milder Ernst so wohltuend auf alle Gemüter wirkte! —

Die wohlehrwürdige Ottilia Heller von Großwangen war am 16. Mai 1850 geboren; legte im Oktober 1866 in Baldegg ihre heilige Profeß ab und nachdem sie in mehreren Armenanstalten segensreich gewirkt, wurde sie am 30. August 1889 zur Oberin gewählt. Und man hatte eine gute Wahl getroffen. Die neue Vorsteherin fand sich überall zurecht, zeigte für alles ein natürliches Geschick und einen klugen praktischen Sinn. Bei den verschiedenartigsten Arbeiten und Geschäften, überall hat sie das Rechte getroffen. Ihrer regen, umsichtigen Tätigkeit, gepaart mit Güte und Milde, ist es wohl auch zuzuschreiben, daß das Vertrauen und die Anhänglichkeit der Untergebenen wuchs, und daß die Zahl der Schwestern bis zu 166 stieg, während sie beim Amtsantritt von Frau Mutter Ottilia nur 45 betrug. Auch die vom Kloster besorgten Anstalten mehrten sich und da und dort hat man irgend eine Verbesserung der verstorbenen Oberin zu verdanken.

Der Hebung und Ausdehnung des Institutes wandte sie besondere Sorge zu. Die Räumlichkeiten wurden allmählich zu klein. Einst hatten dieselben bloß für zirka 30 Zöglinge zu genügen, während jetzt die schöne Zahl von 137 zu beherbergen ist. Ein neuer, schöner Institutsbau erhob sich unter der Aufsicht und dem verständigen Einblick der Vorsteherin.

Und nun da der Bau erstellt ist, die weiten Hallen mit Zöglingen sich füllen, mußte sie scheiden aus der Mitte der Gemeinde, der sie eine treubesorgte Mutter gewesen.

Das so große Leichengeleite, die Blumen, welche den Grabeshügel schmückten, die Tränen, die diesen benetzten, sind ein beredtes Zeugnis von der Verehrung und Liebe, die die Verstorbene nah und fern besaß. —

Was die Edle ausgesäet hienieden, es möge zu goldenen Früchten reifen und ihr Geist, der Geist der Güte und des Friedens, er umwehe stetsfort ihr einst so geliebtes Heim am Waldessaume! —

M.

Die rechte Elle.

Große wie geringe
Alle, alle Dinge
Miß mit rechtem Stabe;
Ob von Holz, von Steine —
Mit dem Kreuz alleine
Auf dem eig'nen Grabe.

P. Josef Staub, Aus „Flocken und Funken".

Vereinschronik.

Freiburg. Haushaltungsschulen und Haushaltungslehrerinnen-Seminar. (Eingef.) Seiner Zeit hat man getrachtet, den Kreis des wissenschaftlichen und literarischen Wissens, die der Frau ziemen, zu erweitern; heutzutage ist man allseits bemüht, das junge Mädchen zum wissenschaftlichen und verständigen Studium derjenigen Fächer anzuhalten, die zu ihrem eigentlichen, weiblichen Berufe gehören. So unterstützen Privatleute, philanthropische Vereine, Regierungen sogar, die Gründung neuer Haushaltungsschulen, Koch-, Näh-, Flickkurse, Haushaltungslehre u. s. w. Desgleichen werden Haushaltungslehrerinnen ausgebildet, die die weibliche Jugend in diesen, so lange vernachlässigten häuslichen Kenntnissen unterrichten sollen.

In der Schweiz bestehen schon mehrere solcher Anstalten, die von der eidgen. und kant. Behörden unterstützt und subventioniert werden. Die Haushaltungsschule und das damit verbundene Haushaltungslehrerinnen-Seminar in Freiburg verdienen zu den besten und ernstesten Anstalten dieser Art gezählt zu werden. Die Kurse für Haushaltungslehrerinnen beginnen am 1. Oktober und dauern 12 Monate; die Kurse für Hausfrauen und Dienstmädchen dauern 6 Monate und zwar vom 1. November und 1. Mai ab. In dieser verhältnismäßig kurzen Zeit bekommen die jungen Mädchen eine vollkommene Ausbildung, wie aus den Prospekten ersichtlich ist, die bei der Präsidentin dieser Schulen, Mme. de Gottrau-Watteville in Freiburg, zu erhalten sind.

„D's Franzäli", von dem in letzter Nummer dieses Blattes die Rede war, findet hier nicht nur günstige Gelegenheit „d' Sprach z'lehrä", sondern es kann sich gleichzeitig andere Kenntnisse aneignen, die ihm im praktischen Leben „anäparti kumod" kommen.